

BRASILIEN-INFO

Klosterstr. 11- 48455 Bad Bentheim

Tel.: 05924/7855555

Fax: 05924/7855556

Spendenkonto: Deutsche Bank Rheine/Gronau
BLZ 403 700 24 – Konto 35 35 200

www.pater-beda.de
e-Mail: info@pater-beda.de



Brasilien-Info-2013-01+02

Seite 1 von 13



Traurige Nachricht aus Brasilien

Gestern verstarb unser guter Freund Pater Lucas Dolle bei einem Verkehrsunfall in Bahia. Wir sind zutiefst berührt und betroffen. Pater Beda war seinerzeit (1962) mit Pater Lucas zum Priester geweiht worden und hatte ihn und seine Pastoral- und Sozialarbeit in Cairú noch zwei Wochen vor seinem Tod besucht. Pater Lucas hat in all' seinen Funktionen stets mit der Unterstützung des Aktionskreises Pater Beda rechnen können.

Hier die Übersetzung des ersten Artikels aus der Zeitung in Salvador/Bahia:

„Der Pfarrer von Cairú starb beim einem Autounfall am Morgen des Dienstag, 26. Februar in Valença, rund 255 km von Salvador entfernt. Pater Lucas Dolle, 83 Jahre alt, fuhr mit seinem Fiat Uno auf der Bundesstraße BR 101 und ist aus ungeklärten Gründen von der Straße abgekommen und einen Abhang hinunter gestürzt.

Der Pater hat die Kontrolle über das Fahrzeug in einer Kurve beim Kilometerstein 300 der Bundesstraße verloren. Er war

unterwegs zu einer Versammlung der Diözese von Armagosa.

In einem offiziellen Schreiben gab die Stadtverwaltung ihre Trauer kund und erklärte, dass der Pater ein unermüdlicher Kämpfer für die Erhaltung der kulturellen Identität und Tradition der Region gewesen sei und sich stets für das kulturelle Erbe eingesetzt hätte.

Das Beerdigungsamt im Beisein des Leichnams wurde am 27. Februar im Kloster von Cairú gefeiert. Im Anschluß wurde Pater Lucas auf dem Friedhof von Cairú/Bahia beigesetzt.

Pater Lucas stammt aus Deutschland und wirkte seit über 50 Jahren als Priester in Brasilien und war bereits als Pfarrer in Canindé (CE) und Triúnfo (PE) tätig.“

Und hier der Artikel in der Tageszeitung (Soester Anzeiger 27.02.2013) seiner Heimatgemeinde in Meschede:
Pater Lucas Dolle tödlich verunglückt

WARSTEIN ■ Noch am Vortag hatte er sich telefonisch aus Brasilien bei seinen Verwandten in Warstein und Meschede gemeldet. Einen Tag später, am 26. Februar, ist der Franziskanerpater Lucas Dolle im Alter von 83 Jahren bei einem Verkehrsunfall nahe der Stadt Santo Antonio de Jesus im Bundesstaat Salvador de Bahia tödlich verunglückt – zwei Wochen vor seinem 84. Geburtstag, den er am 12. März gefeiert hätte. Pater Lucas wuchs in Wehrstapel bei Meschede auf. Nach der Schule machte er zunächst eine Ausbildung als Drogist. Als Spätberufener trat er im April 1956 den Franziskanern im Kloster Bardel bei Bad Bentheim bei, bei denen er auch das Abitur ablegte. Im Mai 1957 reiste er nach Brasilien zum Theologiestudium. Nach Studium und Priesterweihe in Brasilien wurde er in den brasilianischen Norden als Missionar ausgesandt.

Dort war er lange als Pfarrer in verschiedenen Gemeinden tätig, hauptsächlich in Canindé im Bundesstaat Ceara und in Triunfo im Bundesstaat Paraiba. Dort sorgte er sich besonders um die Armen und baute eine sehr lebendige Kinder- und Jugendarbeit auf. Auf seine Initiative wurde in Canindé eine kleine Krankenstation gegründet, die schnell so groß wurde, dass ein Kloster mit einer dazugehörigen Schule in ein Krankenhaus umgebaut wurde, in dem mittlerweile 32 Ärzte arbeiten. „Damit hat sich ein Entwicklungshilfeprojekt mustergültig entwickelt“, bedankte sich Pater Lucas Anfang 2102 bei der Gemeinde, Sankt Joseph Weidenau, die das Projekt finanziell unterstützt hatte.

Einige Zeit war Pater Lucas Guardian des historischen Franziskanerklosters in der Altstadt von Salvador de Bahia, bevor er vor fast acht Jahren eine Pfarrei mit einem historischen Kloster, das zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, in Cairu, einer Gemeinde auf einer Insel vor Salvador, übernahm. Dort musste er gegen viele Widerstände kämpfen. Aber es gelang ihm nach und nach, viele Menschen zum Glauben zurückzuführen. So baute er eine „Besenfabrik“ auf, in der aus Plastikflaschen Straßenbesen hergestellt wurden, und war Vorsitzender des Trägervereins des Kinderdorfes „Cidade da Crianca“, in dem über 180 Kinder aus Armutsvierteln betreut werden. Im Urlaubsort Morro de Sao Paulo, der zu seiner Pfarrei gehört, baute er mit Hilfe seines Heimatbistums Paderborn zwei Kapellenschulen, die Zentren der Neuevangelisierung wurden. Bei einem Besuch im Juli 2009 weihte Weihbischof Matthias König aus Paderborn diese Schulen ein.

Pater Lucas hatte noch viele Pläne, weil er sah, wie vieles in seinem Bereich brach lag. Mit seiner letzten E-Mail an seine in Warstein lebenden Verwandten schickte er Fotos von jungen Leuten, die er zu Katecheten ausgebildet hatte und die nun in den einzelnen Bereichen der großen Pfarrei eingesetzt werden sollten. Er schrieb: „Ich will noch zwei Jahre machen; dann wird es hoffentlich einen Nachfolger geben.“

Sein Bruder Johannes Dolle aus Warstein ist dankbar für die vielen Solidaritätsbekundungen aus Brasilien und der Heimat, die die Zuneigung und Wertschätzung vieler Freunde und Weggefährten für Pater Lucas bekunden. Die Mitbrüder im Kloster Bardel bei Bad Bentheim, das zur brasilianischen Franziskanerprovinz gehört, haben bereits am Todestag das Requiem gefeiert. Auch in seiner Heimat wird des Verstorbenen gedacht, die Beisetzung in Brasilien hat bereits gestern stattgefunden.



Fotos: 1. Pater Lucas mit seinem Boot, das ihn zu den Kapellengemeinden von Cairú brachte (2009), 2. beim Pfingstival im Kloster Bardel (2011), 3. mit jungen Menschen in der Pfarrkirche von Cairú (2009) und 4. unterwegs zu den Gemeinden mit Pater Beda am 6. Februar 2013.

Die Mitglieder und Freunde des Aktionskreises Pater Beda sind vom Tod von Heinz Vethacke, ihres ersten >1. Vorsitzenden< betroffen.

Heinz Vethacke aus Ahaus, der nach der offiziellen Gründung unseres Vereins 1984 den Vorsitz übernahm, engagierte sich von Anfang an für mehr Solidarität mit den Armen und hielt noch am 2. September 2012 seine sehr persönliche Grußansprache zum 50-jährigen Priesterjubiläum von Pater Beda vor dem Klostergebäude in Bardel/Bad Bentheim (Foto unten).



Hier der Artikel (Münsterland Zeitung 18.02.2013) aus seiner Heimatstadt Ahaus:

Schulrektor und Seelsorger Pfarrer Heinz Vethacke (80) ist verstorben

AHAUS Heinz Vethacke, der erste Rektor der Franziskusschule und spätere Diakon und Pfarrer ist tot. Er verstarb am Freitag (15.02.) im Alter von 80 Jahren in Bad Oeynhausen.

Nach seiner Schulzeit in Dortmund und Castrop-Rauxel hatte Vethacke 1952 zunächst eine Kaufmannsgehilfenprüfung abgelegt. Nach dem Besuch des Abendgymnasiums folgte ein Theologie- und Lehramtsstudium. 1967 wurde er an der damaligen Volksschule in Alstätte Volksschuldirektor. 1970 wurde er schließlich Rektor der Franziskusschule in Ahaus. Er baute die Hauptschule im Vestert als katholische Bekenntnisschule auf. Nach schwerer Herzkrankheit musste er seine Arbeit Anfang der 90er Jahre aufgeben und trat in den vorzeitigen Ruhestand.

Von 1985 bis 1998 arbeitete er als nebenberuflicher Diakon in der Mariengemeinde. Sein besonderes Interesse galt der Arbeit des Pater-Beda-Kreises und dem Arbeitskreis Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, in dem sich Vethacke kritisch mit dem Thema Atomkraft auseinandersetzte. 1994 war er auch Mitinitiator der Hospizgruppe Omega.

Nach der Fortsetzung seines Theologiestudiums empfing Heinz Vethacke 1998 als Witwer und Vater von fünf Kindern im Dom zu Münster die Priesterweihe. Im gleichen Jahr trat er seine erste Seelsorgerstelle als Pfarrer in Schapdetten an.

Aus gesundheitlichen Gründen verließ Pfarrer Vethacke 2002 die dortige Pfarrgemeinde und zog nach Berlin. 2006 trat er eine Pfarrstelle in Bockum-Hövel an. Dort wurde er 2012 als Pfarrer in den Ruhestand verabschiedet – zur Ruhe aber setzte Vethacke sich nicht. Er wechselte in eine neue Stelle in Dülmen. Dort betreute er das Anna-Katharinenstift, eine Einrichtung für Menschen mit Behinderungen.

Nach mehreren Herzoperationen in den letzten Jahren musste Vethacke in der vergangenen Woche wieder ins Herzzentrum nach Bad Oeynhausen, wo er am Freitag verstarb.

Münsterland Zeitung 18. Februar 2013



Foto oben: Vereinsgründung 1984
Foto rechts: Priesterjubiläum Pater Beda 2012



SECHS MILLIONEN MENSCHEN NEHMEN KOKAIN

Drogen-Hölle Brasilien

Die Welt zu Gast bei Junkies? In 18 Monaten findet hier die Fußball-Weltmeisterschaft 2014 statt...

Sao Paulo – Es sind erschreckende Zahlen: Brasilien ist der weltweit größte Verbraucher von Kokain und Crack. In den letzten zehn Jahren hat es einen regelrechten Crack-Boom im Land am Zuckerhut gegeben. Die Behörden kämpfen gegen die Ausbreitung der Drogen. Laut der Staatlichen Universität von Sao Paulo haben über sechs Millionen Brasilianer schon einmal Kokain probiert, das entspricht drei Prozent der gesamten Bevölkerung. Die Stadt Rio de Janeiro ist Vorreiter beim Kampf gegen den Drogen-Wahnsinn. Seit Mai 2011 versuchen Teams aus Mitarbeitern des Sozialamts, der Polizei und Ärzten drogenabhängige Menschen aus den Slums zu holen, berichtet „The Daily Mail“

(<http://www.dailymail.co.uk/news/article-2255122/Brazil-drug-problems-Crack-cocaine-skid-row-users-stealprostitutepick-trash.html>).

Bis zum Dezember 2012 konnte so 582 Erwachsenen und 734 Kindern geholfen werden. Der ehemalige Soldat Bobo streift immer noch durch die Slums. Tagsüber verkauft er Müll, nachts konsumiert er Crack in seiner Pfeife. „Machmal schlafe ich gar nicht. Dann bin ich 24 Stunden wach“, sagt er. „Ich arbeite, um meine Sucht zu finanzieren. Aber Crack rauche ich nur nachts. Die Droge nimmt mir meinen Verstand weg. Ich verliere jede Vorstellung von dem, was ich tue.“ Bobo sagt, die Droge halte ihn gesund und bei Arbeit.

Fotos: dapd

Bobo zieht genüsslich an seiner Crackpfeife. Er glaubt, dass ihn die Drogen gesund halten



Die brasilianische Regierung kündigte im Frühjahr 2012 an, mehr als 1,5 Milliarden Euro in die Bekämpfung der Drogen-Hölle stecken zu wollen. Gesundheitspersonal soll ausgebildet, Krankenhäuser errichtet und Tausende Betten für Obdachlose installiert werden.

Krankenschwestern, Therapeuten und Sozialarbeitern sollen das Vertrauen von Drogenabhängigen gewinnen



und sie zur Behandlung in Therapiezentren bringen. Erste Studien deuten drauf hin, dass das Konzept funktionieren kann. 47 Prozent der befragten Crack-Konsumenten in Sao Paulo sagten, dass sie eine Behandlung begrüßen würden, zeigt eine Studie der Staatlichen Universität der Stadt.

„Am Anfang liefen sie alle weg, reagierten aggressiv oder warfen Steine“, berichtet der Psychologe Ethel Vieira in „The Daily Mail“. „Mittlerweile wissen die meisten aber, dass wir ihnen helfen wollen, die Straße zu verlassen.“

Und auch Bobo findet die Hilfe gut: „Sie geben uns einen Platz zum Schlafen, Essen, Kleidung,

alles. Sie tun das, damit es uns gut geht.“ Er rollt eine Rechnung zusammen, wirft einen kleinen Haufen weißes Pulver in seine Hände und zieht es durch die Nase. Mit einer Nase voll Kokain ist er bereit für einen weiteren Tag in den Slums von Brasilien.

Online-Quelle:

<http://www.bild.de/news/ausland/crack/crack-hoelle-brasilien>

4. Januar 2013

Pater Beda war für knapp drei Monate in Brasilien und hat sich bemüht, seine franziskanischen Mitbrüder und viele Partnerprojekte in Nordost-Brasilien zu besuchen. Überall fanden Gespräche über die zukünftige Zusammenarbeit und den Austausch miteinander statt. Viele freuten sich auch nachträglich mit Pater Beda über sein 50-jähriges Priesterjubiläum. An manchen Orten wurde dies zum Anlass genommen, ebenfalls einen Dankgottesdienst zu feiern. Hier einige Fotos, lose zusammengestellt.



Beim Provinzial und mit Mitbrüdern in Recife



Empfang in der Diözese Crato



Wochenendseminar der Partnerprojekte Recife



Dankgottesdienst bei Schwester Aurieta



Gottesdienst auf der Müllhalde in Crato



Segnung der Baugrundstücke in einer Ansiedlung von Agrarreformmaßnahmen, Cajazeiras/PB

PAPST FRANZISKUS

Wir freuen uns riesig, dass der neu gewählte Papst Franziskus aus Lateinamerika kommt und sich einen Namen ausgesucht hat, der Programm ist. Für unser Verständnis von Kirche, und für die meisten, mit denen wir täglich zu tun haben, hier in Deutschland oder in Brasilien, ist diese Wahl der Kardinäle ein klares Zeichen. Papst Franziskus zeigte schon in den ersten Tagen seines Wirkens eine deutliche Hinwendung zu den Armen und ihrer Lebensumstände.

Bereits in seiner jetzt veröffentlichten „Brandrede“ vor den Kardinälen im Konklave, sprach er von der Verkündigung des Evangeliums als den eigentlichen Daseinszweck der Kirche. Daher sei die Kirche aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen und sich an die Grenzen der menschlichen Existenz vorzuwagen. Noch als Kardinal Bergoglio griff er damit den Begriff der Orientierung hin zur "Peripherie" auf, der aus der Befreiungstheologie stammt: Nur wenn sich die Kirche an jene wendet, die am Rand der Gesellschaft stehen, erfüllt sie den Auftrag Jesu. Zu den Rändern menschlicher Existenz zählen laut Papst Franziskus "die Sünde, der Schmerz, die Ungerechtigkeit und jede Form von Elend".

Hart urteilt der jetzige Papst in seiner Ansprache am Gründonnerstag über bestimmte Formen klerikaler Eitelkeit und über die Beschäftigung der Kirche mit sich selbst. „In der Offenbarung sagt Jesus, dass er an der Tür steht und anklopft. In dem Bibeltext geht es offensichtlich darum, dass er von außen klopft, um hereinzukommen. Aber ich denke an die Male, wenn Jesus von innen klopft, damit wir ihn herauskommen lassen. Die egozentrische Kirche beansprucht Jesus für sich drinnen und lässt ihn nicht nach außen treten“, gibt Papst Franziskus seinen Brüdern im Priester- und Bischofsamt mit auf dem Weg.

Die bischöfliche Aktion ADVENIAT hat eine sehr beeindruckende Seite in ihrem Internetauftritt erstellt, mit vielen Informationen zum neuen Papst, zum bisherigen Wirken als Priester, Seelsorger, Bischof und Kardinal in Argentinien, aber auch Stellungnahmen und Stimmen von Menschen hinzugefügt, die Papst Franziskus schon vor seiner Ernennung gut kannten, wie z.B. der Adveniat-Geschäftsführer Bernd Klaschka oder der Leiter der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit bei Adveniat, Christian Frevel. Hier der Link:

<http://www.adveniat.de/presse/papst-franziskus.html>

Dieses Zitat von Papst Franziskus ist auch dort zu finden:

„In unserer Region gibt es Priester, die die Kinder von alleinerziehenden Müttern nicht taufen, weil sie der Ansicht sind, dass sie nicht in der Sakramentalität der Ehe empfangen sind. Dies sind die Heuchler von heute. Diejenigen, die das Volk Gottes von Gottes Heil trennen. Und diese arme Mutter, die den Mut hatte, ein Kind auf die Welt zu bringen, ist gezwungen, von Gemeinde zu Gemeinde zu gehen, bis das Kind getauft wird.“

Kardinal Jorge Mario Bergoglio, Buenos Aires 2012

Und ganz persönlich möchte ich noch hinzufügen, als Beobachter und im Glauben geprägter Christ, auch durch persönliche Begegnungen mit bereits verstorbenen brasilianischen Bischöfen, die unbeirrt eine deutliche Stimme in der Kirche einforderten, um Stellung zu beziehen für die Ausgeschlossenen und Entrechteten in dieser Welt. Die Menschen, die in Unfreiheit leben müssen, befreien und die, die jahrzehntelang unter dem wilden Kapitalismus leiden, Gerechtigkeit und Würde zukommen zu lassen. Möge Papst Franziskus seinen Idealen treu bleiben und der Herr ihm Gesundheit und Kraft schenken.

Wie werden sie sich nun freuen, dort oben im Himmel: Bischof Helder Camara, Bischof Adriano Hypólito, Bischof José Rodrigues, Kardinal Aloisio Lorscheider

Udo Lohoff, Geschäftsführer des Aktionskreises Pater Beda

Ein ausführlicher Bericht über die Fortschritte der Befriedungsaktionen durch die Polizei in Rio de Janeiro vieler bisheriger von Gewalt und Drogengeschäften geprägter Elendsviertel. Der Bericht läßt aber ganz ausser acht, dass sich die Drogenaktivitäten und damit auch die Gewalt nur weiter an die Ränder von Rio de Janeiro verschoben haben. Die Landesregierung verspricht zwar auch dort tätig zu werden, bisher fehlen aber ähnliche Massnahmen, z.B. in der Baixada Fluminense, zu der auch das Gebiet der Diözese von Nova Iguacu gehört (siehe Brasilien-Info 2012-5).

Sicherheit bringt Aufschwung auf Rios Hügeln

Die permanente Besetzung der Favelas durch die Polizei führt zu weniger Gewalt und neuem Geschäftsleben

Seit rund vier Jahren hält in Rio die Polizei mehrere Elendsviertel besetzt und hat die Drogenbanden vertrieben. Seither ist dort die Mordrate gesunken, ein neues Leben hat begonnen. Doch sind noch nicht alle Ziele erreicht.

Tjerk Brühwiler, Rio de Janeiro

In Dona Luzias Haus riecht es nach Bohnen. Das Zischen des Dampfkochtopfs mischt sich mit dem Vormittagsprogramm, das über den Flachbildschirm in die Stube dringt. Sie habe noch etwas Zeit, bevor die Enkel kämen, sagt Dona Luzia und bittet den Überraschungsgast hinein. Es ist peinlich sauber und aufgeräumt in dem Haus. Auf dem gefliesten Boden stehen Möbel, wie man sie aus der Werbung von Einrichtungshäusern kennt. Und an den weiss verputzten Wänden hängen Bilder von Verwandten und Heiligen. Von innen betrachtet, könnte Dona Luzias Haus irgendwo stehen in Brasilien. Ein Blick aus dem Fenster verrät jedoch, dass es sich mitten in einem der zahlreichen Armenviertel von Rio de Janeiro befindet, in der Favela Santa Marta, die an einem Steilhang über dem Stadtviertel Flamengo klebt.

Herrschaft der Fürsten

Luzia Elena de Araújo, wie sie mit vollem Namen heisst, kennt sich bestens aus in Santa Marta. Die 57-jährige Hausangestellte hat nie irgendwo anders gelebt. Zusammen mit ihren sechs Schwestern ist sie in der Favela aufgewachsen, hier hat sie ihre Kinder grossgezogen. Heute ist die fünffache Mutter und siebenfache Grossmutter jedoch die Einzige ihrer Familie, die noch in der Favela Santa Marta wohnt. «Meine Kinder arbeiten und wohnen unten in der Stadt», sagt sie und gesteht, dass auch sie vom Hügel wegziehen würde, wenn sie die Möglichkeit dazu hätte. «Wegen des Alters», begründet Dona Luzia, «nicht wegen der Sicherheit.» Die Sicherheit sei hier nie ein Problem gewesen, findet sie. Die Drogenhändler hätten die Bewohner in Ruhe gelassen. «Probleme gab es nur, wenn die Polizei kam.»

Dona Luzia hat alles erlebt: Wie der Drogenhandel begann und Waffen nach Santa Marta kamen, die ihre Besitzer zu Fürsten über den Hügel machten. Sie hat Schiessereien zwischen rivalisierenden Drogenbanden gesehen. Und sie hat mehrmals erlebt, wie die Sturmtruppen der Polizei auf den Hügel kamen, gnadenlos alles niederschossen, was sich ihnen in den Weg stellte, und wieder verschwanden. Dann hält Dona Luzia einen Moment inne und erzählt von ihrem sechsten Kind, ihrem Sohn, den sie vor neun Jahren verloren hat - erschossen von einem Polizisten. «Er war auf der falschen Seite», sagt sie gefasst und dennoch mit Trauer und Verbitterung in der Stimme. Sie habe keinen Hass auf die Polizei. Diese habe ja nur ihre Arbeit gemacht.

Am 27. November 2008 kamen die Sturmtruppen ein letztes Mal in die Favela Santa Marta. Dieses Mal gab es keine Toten. Die Fürsten hatten sich Tage zuvor verzogen. Denn anders als in der Vergangenheit war die Polizei gekommen, um zu bleiben. Keinen Monat nach der Besetzung wurde auf dem Hügel die allererste Wache einer neuen Polizeieinheit eingerichtet, der Unidade de Polícia Pacificadora (UPP), übersetzt «Befriedungspolizei».

Befreien durch Besetzen

Die Besetzung der Favela Santa Marta stellte einen Wendepunkt in der Sicherheitspolitik von Rio de Janeiro dar. Nachdem die öffentliche Hand die Armenviertel der Stadt jahrzehntelang sich selbst und damit den Drogenbanden überlassen hatte, setzte sich die Überzeugung durch, dass nur eine permanente Polizeipräsenz in den Favelas der vorherrschenden Kriminalität Einhalt

gebieten kann. «Wir haben die Strategie geändert: Anstatt die Kriminellen zu jagen, nehmen wir ihnen ihr Territorium weg», sagt José Mariano Beltrame, der seit 2007 das Sekretariat für Öffentliche Sicherheit des Gliedstaates Rio de Janeiro leitet. Die Favelas hätten sich über die Jahrzehnte in Parallelstaaten unter der Herrschaft von Kriminellen verwandelt. Durch die Polizeipräsenz falle diese Herrschaft weg, wodurch der Staat wieder Zugang zu diesen Quartieren erhalte und die sozialen Bedürfnisse der Bevölkerung abdecken könne. «Die Bewohner von Santa Marta und anderen Favelas haben ihre Freiheit zurück», erklärt der Polizeichef.

Vier Jahre ohne Mord

Die Freiheit der Favelas hat ihren Preis. In den vergangenen Jahren sind Rios Ausgaben im Sicherheitsbereich deutlich stärker als die Inflation von etwa 5 Prozent jährlich gestiegen: von 3,3 Milliarden Reais 2010 auf 4 Milliarden Reais 2012. In diesem Jahr beläuft sich das Budget auf 4,8 Milliarden Reais (2,3 Milliarden Franken). Zu den kostentreibenden Faktoren zählt unter anderem die UPP. 28 solcher Polizeiposten gibt es derzeit, in 175 Favelas mit rund 400 000 Einwohnern. 6850 Polizisten sind in der UPP im Einsatz, rund 15 Prozent der gesamten Sicherheitspolizei (Polícia Militar) im Gliedstaat.

Einer dieser Polizisten ist Gabriel Cavalcante. Der 23-jährige Leutnant hat nach dem Abschluss der Polizeischule das Kommando der UPP Santa Marta übernommen, einer Einheit mit 110 Polizisten. Die Gründe, weshalb er zur Befriedungspolizei und nicht zu einer normalen Einheit wollte, sind persönlicher Natur. Cavalcante hat bis zu seinem 19. Lebensjahr selbst in einer Favela gelebt, im Complexo do Maré, einem der grossen Armenviertel in der Nordzone Rios. «Der Drogenhandel hat alles kontrolliert. Ich sah Freunde sterben und Familien zerbrechen», erzählt der Polizist. Er sei einer der wenigen gewesen, die die Schule absolviert hätten. Heute will sich Cavalcante dafür einsetzen, dass in der Favela Santa Marta die Waffen nie mehr das Sagen haben. Bisher mit Erfolg. Seit der Besetzung beschränken sich die Delikte auf häusliche Gewalt, Drogenmissbrauch und Ruhestörung. Morde hat es in den vier Jahren keine gegeben.

Im Stadtteil Botafogo, wo die Favela Santa Marta liegt, ist die Zahl der Gewaltverbrechen um 28 Prozent zurückgegangen. Der Rückgang der Gewalt schlägt sich jedoch nicht nur dort in der Statistik nieder. Laut den Daten des Instituto de Segurança Pública ist die Anzahl Morde im Grossraum Rio de Janeiro in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen, von 6163 im Jahr 2001 auf 4279 im Jahr 2011. Besonders deutlich war der Rückgang in den letzten drei Jahren. Was sich nicht in Zahlen ausdrücken lasse, fügt Gabriel Cavalcante hinzu, sei das Gefühl der Sicherheit. Mehr noch: «Früher war der Kriminelle der Held, heute ist es der Polizist», glaubt Cavalcante. Die Strategie zeige, dass eine Veränderung möglich sei. Das wecke Hoffnung auch in anderen Favelas.

Das Vertrauen der Bevölkerung haben Leutnant Cavalcante und seine Truppe nicht geschenkt bekommen. Die Kriminellen seien eben auch Söhne und Brüder und Väter, erklärt Cavalcante. Wenn die Polizei eine Favela besetze, würden Familien getrennt. Gerade in der Anfangsphase seien viele wütend auf die Polizei. Das Misstrauen der Bevölkerung in den Favelas gegenüber der Polizei war historisch bedingt. Dies ist einer der Gründe, weshalb Rio eine spezialisierte Polizeieinheit geschaffen hat. Sie unterscheidet sich nicht nur äusserlich, durch eine andere Uniform, von den restlichen Einheiten der Sicherheitspolizei, sondern auch durch ihre Aufgaben. Die UPP soll eine Brückenfunktion zwischen Favela und Staat übernehmen. Der Kontakt zwischen den Polizisten und der Bevölkerung ist eng und zielt auf Kooperation ab. So kennt zum Beispiel jeder in der Favela die Mobiltelefonnummer des Kommandanten. Die UPP zeigt mit ständigen Patrouillen Präsenz, und zudem liefern Kameras rund um die Uhr Bilder in den Kommandoraum.

Mit der Seilbahn bergauf

Mit der UPP verschafft sich der Staat Zugang zu Gebieten, wo er früher nichts zu sagen hatte. Ist die Sicherheit erst einmal hergestellt, beginnen die Infrastrukturmassnahmen: Elektrizität, Versorgung, Entsorgung, Erschliessung und vieles mehr. Seit 2007 hat alleine die Zentralregierung in Brasilia über eine Milliarde Reais in Rios Favelas investiert. Neben dem Staat investieren auch Private in die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Favelas.

Santa Marta hat mittlerweile den Ruf einer Vorzeige-Favela. Eine Drahtseilbahn mit mehreren Stationen führt auf den Hügel, ein gut ausgebautes System von Gässchen und Treppen zu den Häusern. Sogar Strassennamen hat die Favela erhalten und ihre Bewohner damit eine Adresse. Für Aufsehen sorgte die Installation eines flächendeckenden drahtlosen Internetzugangs, der allen Bewohnern gratis zur Verfügung steht. Einige der befriedeten Favelas sind heute beliebte

Ausflugsziele für Touristen und Drehorte für Film- und Fernsehproduktionen. Ein eindrückliches Beispiel ist der Complexo do Alemão, eine der grössten Favelas von Rio. Vor etwas mehr als zwei Jahren war der Stadtteil noch die Hochburg der grössten Verbrecherbande Rios. Heute ist die Favela, die per Schwebeseilbahn erreicht werden kann, Kulisse der neusten Telenovela. Auch das Geschäftsleben erwacht in den Favelas. Bewohner eröffnen Kleinbetriebe oder finden Arbeit in Geschäften, die sich in den Favelas niederlassen. Die lokale Kaufkraft hat zugenommen. Unter der Herrschaft der Drogenbanden wäre eine solche Entwicklung kaum möglich gewesen.

40 Polizeiwachen bis 2014

Die Sicherheitspolitik von Rio, die auf die territoriale Besetzung der Armenviertel setzt, hat sich bisher als Erfolg herausgestellt. Kritiker werfen den Verantwortlichen allerdings vor, dass ihr Zeithorizont nur bis zu den Olympischen Spielen 2016 reiche und die Bemühungen sich vor allem auf die touristische Südzone der Stadt konzentrierten. José Mariano Beltrame bezeichnet solche Vorwürfe als politisch motiviert. «Die Strategie der UPP ist nicht für die sportlichen Grossanlässe, sondern für Rio und seine Bevölkerung», betont er. Die Besetzungen hätten in der Südzone begonnen, weil sie irgendwo hätten beginnen müssen. Inzwischen gebe es schon diverse UPP auch in der Nordzone. Und die Pläne gehen noch viel weiter: Bis 2014 sollen 40 UPP-Wachen errichtet und ihr Kontingent auf 12 000 Polizisten aufgestockt werden. Einen weiteren Schritt hat die Polizei von Rio Anfang März mit der Besetzung zweier weiterer Favelas gemacht, wo in den kommenden Monaten ebenfalls Befriedungspolizisten stationiert werden sollen. «Der Frieden wird sich festigen in Rio», ist Beltrame überzeugt.

Der Friede wird Dona Luzia ihren Sohn, ihr sechstes Kind, nicht zurückbringen. Die UPP habe ihr Leben nicht verändert, sagt sie trotzig. Ob Dona Luzia jemals ihren eigenen Frieden findet, ist ungewiss. Gewiss ist hingegen, dass die jungen Mütter der Favela Santa Marta heute keine Angst mehr haben müssen, das schwere Schicksal von Dona Luzia zu teilen.

Neue Züricher Zeitung, 22. März 2013

Die „Familienhilfe“ (Bolsa Família) und die feministische Revolution im Hinterland Brasiliens

Die Anthropologin, Frau Walquiria Domingues Leão Rêgo hat in den letzten fünf Jahren in den ärmsten und am meisten durch Machos geprägten Gegenden Brasiliens einen Wandel im Verhalten festgestellt. Das Geld aus dem Hilfsprogramm „Familienhilfe“ gibt den Frauen plötzlich die Freiheit zu entscheiden, angefangen was eingekauft wird, bis hin die Scheidung einzureichen.



Eine Revolution ist im Gange. Leise und ganz langsam – 52 Jahre nach Einführung der Antibabypille – nimmt der Feminismus in den ärmsten Gegenden Gestalt an, in den Regionen, in den auch der Machismus in Brasilien am ausgeprägtesten ist. Im Hinterland von Piauí, an den weiten Küsten Alagoas', im Tal von Jequitinhonha in Minas Gerais, im Hinterland von Maranhão und am Stadtrand von São Luís findet man die Zeichen dieser Bewegung. Wer dies beschreibt, ist die Anthropologin Walquiria Domingues Leão Rêgo von der Universität von Campinas bei São Paulo. In den letzten fünf Jahren begleitete Walquiria Jahr für

Jahr die Veränderungen im Leben von über 100 Frauen, die allesamt vom Hilfsprogramm „Familienhilfe“

begünstigt werden. Sie ging bis in die entlegensten Gebiete, nur durch den Einsatz eigener Mittel, um diese seltene Erhebung zu machen: von diesen Frauen zu erfahren, wie weit sich ihr Leben nach Einführung dieses Hilfsprogramms verändert hat oder nicht. Hier beschreibt Walquiria einige der Ergebnisse der Studie. Die komplette Forschungsarbeit wird in einem Buch erscheinen, das noch in diesem Jahr herauskommen soll.

FRAUEN OHNE RECHTE

Die Gebiete, die Walquiria besuchte sind solche, in denen die Familien oft überhaupt kein Einkommen haben, den ganzen Monat nicht. Irgendwie überleben sie durch Tauschhandel. Wenn es Arbeit gibt, ist diese nur den Männern vorbehalten. Was will man dann als Frau erwarten. Überhaupt gibt es nur wenig Zugang zu Bildung und Gesundheit. Und überall gibt es viele Kinder. Die Struktur ist patriarchisch und religiös. Die Frau ist immer unter dem Joch des Vater, des Ehemannes oder des Pastors. "Viele dieser Frauen mussten die ständige demütigende Erfahrung machen, nur fürs Essen sorgen zu tragen", bestätigt Walquiria. "Es sind Menschen, die ohne das Recht leben, Rechte zu haben". Walquiria möchte wissen, ob für diese Personen die „Familienhilfe“ lediglich eine Unterstützung zur Lebensführung darstellt, oder ob dadurch vielleicht ein Gefühl für Bürgersein zurückgewonnen werden konnte.

LIPPENSTIFT UND JOGHURT

"Das Geld gibt Freiheit", fasst Edineide ihre Einschätzung zusammen, eine der Befragten von Walquiria, wohnhaft in Pasmadinho, im Tal von Jequitinhonha. Die Frauen machen 90% der Empfänger des Hilfsprogramm aus. Sie sind es, die Monat für Monat das Geld am Automaten in Empfang nehmen. Edineide erklärt die Bedeutung, warum die Regierung die Bankkarte den Frauen überläßt: "Wenn der Ehemann einkaufen geht, kauft er was er will. Und wenn ich gehe, kaufe ich, was ich für richtig halte." Deshalb kaufen die Mütter auch mal einen Joghurt für die Kinder. Walquiria konnte feststellen, dass einige Frauen einen Lippenstift für sich selbst gekauft haben, zum ersten Mal in ihrem Leben. Schließlich hatten sie Möglichkeit zu entscheiden. Und das verändert viel.

Geld führt zu Scheidungen und die Kinderzahl pro Familie ist rückläufig?

"Viele von Ihnen haben zum ersten Mal ein regelmäßiges Einkommen. Und einige Frauen haben dadurch mehr Geld zur Verfügung als ihre Ehemänner", sagt Walquiria. Und noch mehr als nur über den Kauf von Nudeln oder Reis entscheiden die Frauen auch, ob sie noch weiter mit ihrem Ehemann zusammenleben möchten oder nicht. In diesen Regionen ist es noch selten, dass eine Frau die Initiative zur Trennung unternimmt. Das hat aber nun begonnen, so wie Walquiria erklärt: "Beim ersten Gesprächsinterview im April 2006 mit Quitéria Ferreira da Silva, 34 Jahre alt, verheiratet und Mutter von drei kleinen Kindern in Inhapi, befragte ich sie zu den Problemen der schlechten Behandlung durch den Ehemann. Sie weinte und wollte nicht darüber sprechen. Als ich ein Jahr später wiederkam, traf ich sie bereits getrennt von ihrem Ehemann an, und schon sehr gelassener und ruhiger."

Trotz der Schikanen der Ehemänner gab keine Frau, die Walquiria befragte, ihren Männern nach, um ihnen das Geld aus dem Hilfsprogramm zu übergeben. "Das ist mein Geld, Lula hat es mir zur Verfügung gestellt, um meine Kinder und Enkel damit zu versorgen. Warum soll ich das nun meinem Mann geben? Das tue ich nicht!" sagt Maria das Mercês Pinheiro Dias, 60 Jahre alt, Mutter von sechs Kindern, die in São Luís lebt und im Jahr 2009 interviewt wurde.

Walquiria berichtet noch, dass die Zahl der Frauen, die nun Verhütungsmittel benutzen zugenommen hat. Sie haben angefangen, selbst mehr über ihren eigenen Körper und über ihr eigenes Leben zu bestimmen. Es ist klar, dass die Veränderungen erst langsam wirksam werden. Niemand, der diese Regionen bereist wird Frauen entdecken, die ihre BH's verbrennen und Betty Friedan zitieren würden. Aber sie fangen an mit einer perversen Dynamik aufzuräumen, die ihr bisheriges Leben bestimmt hat, erklärt zum ersten Mal im Jahre 1911 durch den englischen Philosophen John Stuart Mill. Nach Aussage von Mill, sind die Frauen nicht nur ausschließlich darauf trainiert, schon ab Kindesalter ihren Männern zu dienen, Ehemännern und Vätern, sondern dass sie es sich sogar wünschen, ihnen zu dienen. Nun scheint es aber so, dass die ärmsten Frauen Brasiliens jetzt entdeckt haben, dass es noch viel mehr zu wünschen gibt.

aus:

Frauenzeitschrift MARIE CLAIRE
Brasilien, 11/2012





Pater Rainer Kröger, gebürtig aus Menden- Lendringsen, plötzlich verstorben

*Eine weitere traurige Nachricht: Der Tod unseres lieben
Freundes Pater Rainer Kröger.*

Am Freitag (21.12.2012) verstarb Pater Rainer im Anschluß an eine Operation, nachdem die Bauchaorta geplatzt war. Er hat die Operation nicht überstanden und verstarb noch im Krankenhaus „Hospital de Emergência e Trauma“ in Joao Pessoa. Direkt, als Pater Rainer noch im Krankenhaus war, haben wir unseren Freund Leo J. da Silva aus dem Nachbarort Cabedelo erreicht. Wir baten Leo sich um die notwendigen Dinge für Pater

Rainer im Krankenhaus und auch um die Freunde und Familienangehörigen von Rainer, ganz besonders auch um Graça und Edilson zu kümmern. Doch es kam alles schneller, als man dachte. Um 20:30 Uhr verstarb Pater Rainer. Er wurde nur 60 Jahre alt.

Die Messe im Beisein des Leichnams wurde auf den darauffolgenden Tag, Samstag, den 22.12.2012 um 9:00 Uhr und die anschließenden Beerdigung für 10:30 Uhr auf dem Stadtfriedhof angesetzt.

Die früheren franziskanischen Mitbrüder des Klosters von Joao Pessoa und der Erzbischof Dom Aldo Pagotto nahmen an der Beisetzung teil. All' dies geschah in der Kirche, in der Pater Rainer in den letzten Jahren für die Gemeinde als Priester tätig war, in der Pfarrgemeinde Santíssima Trindade Valentina in Joao Pessoa.

Der Aktionskreis Pater Beda hat in all' den Jahren eng mit Pater Rainer im Kontakt gestanden. In den letzten Jahren half er uns insbesondere bei Übersetzungen. Gerade ihm war es zu verdanken, dass die Schrift „Partnerschaft auf Augenhöhe“ zum Treffen der Partnerprojekte im Januar 2012 zusammengestellt werden konnte.

Gemeinsam vertrauen wir darauf, dass Pater Rainer nun beim VATER ist.

Hier ein Foto von der berühmten Krippe, die Pater Rainer jedes Jahr am Eingang zu seinem Haus aufgebaut hatte.



Pater Beda besucht Projekte in Brasilien

Freiwillige Andrea Briem berichtet aus Juazeiro do Norte/CE



Andrea Briem aus Suddendorf (Schüttorf) ist für drei Monate in Juazeiro do Norte und macht einen Freiwilligendienst in Projekt „Nosso Lar“ bei unserem Freund Hélio Alves, seiner Familie und den vielen freundlichen Mitarbeitern. Zunächst hatte sie für ihren Einsatz 6 Monate eingeplant, fliegt aber jetzt schon Ende Januar 2013 zurück, weil die brasilianischen Behörden aktuell die Touristenaufenthalte nicht ohne Visaanträge im Vorfeld der Reise verlängern.

In diesen Tagen war auch Pater Beda dort in Juazeiro do Norte und dem Nachbarort Crato, im Bundesstaat Ceará zu Besuch. Andrea schickte diese Bilder und einen kurzen Bericht dazu.

„Vom 17.01. bis zum 21.01. war

Pater Beda hier, um die hier in der Nähe angesiedelten drei Projekte Nova Vida (Neues Leben) und Verde Vida (Grünes Leben) in Crato sowie Nosso Lar (Unser Zuhause) in Juazeiro do Norte zu besuchen. Am Sonntag fand in der Kirche in Crato eine Messe statt, wobei besonders sein 50-jähriges Priesterjubiläum bedacht wurde. - Gemeinsam mit allen Lehrern und einigen Kindern aus unserem Projekt haben wir daran teilgenommen. Die Kinder der drei Projekte haben in dem Gottesdienst verschiedene Elemente gestaltet. So haben unsere Kinder mit der Rabeca (selbst gebaute Geige aus Naturmaterial) ein Lied vorgetragen. Nach dem Gottesdienst haben wir drei Projekte uns noch gemeinsam versammelt und Pater Beda einen großen Kuchen zu seinem Jubiläum geschenkt. So war noch ein wenig Zeit sich auszutauschen.



Während er in den Tagen vom 17. bis zum 19.01. die Projekte Nova Vida und Verde Vida besucht hatte, so war für Montag, den 21.01. der Besuch in unserem Projekt angekündigt. In der Woche zuvor wurde hierfür fleißig geprobt und die Kinder kamen extra, trotz Ferien, hierfür ins Projekt. Den Vormittag starteten wir mit knapp 10 Besuchen bei einigen Familien der Kinder. Dabei haben wir wirklich alles gesehen. Es gab große und kleine Häuser, sowie saubere und eher schmutzige Häuser. Es gab intakte Familien mit Mutter und Vater sowie leider auch sehr viele Familien, in denen die Mutter alleinerziehend ist. Manchmal ist dies vielleicht auch besser, da der jeweilige Partner oft gewalttätig oder alkoholsüchtig ist. Aber dies ist oft gleichzeitig damit verbunden, dass die Mutter auch allein für den Lebensunterhalt sorgen muss, was sich in vielen Fällen als sehr schwierig erweist.



Die durchschnittliche Kinderanzahl pro Frau liegt hier deutlich höher als in Deutschland. So ist es nicht selten, wenn eine Frau fünf oder sechs Kinder hat. Viele von ihnen haben bereits sehr früh mit 14 Jahren ihr erstes Kind bekommen und haben kaum Bildung. Einige können weder lesen noch schreiben. Und dann sollen sie für den Lebensunterhalt sorgen? Unter diesen Umständen kann man sich bestimmt vorstellen, dass diese Familien in den ärmsten Verhältnissen leben. Ihnen fehlt das nötige Geld, weil sie keine Arbeit haben oder nicht die Möglichkeit haben einer Arbeit nachzugehen, da sie sich um ihre Kinder kümmern müssen. Die Arbeitslosenquote liegt hier bei etwa 20 - 30 %. So waren wir beispielsweise bei einer fünfköpfigen Familie (Vater, Mutter und drei Kinder) denen lediglich ein Raum von 4x4 Metern zur Verfügung stand. Darin hatten sie ein Elternbett, einen Herd und ein paar Schränke untergebracht. Die drei Kinder schliefen in Hängematten, da diese leicht zur Seite gehängt werden können, um mehr Platz zu haben und sie deutlich günstiger sind als richtige Betten.

Am Nachmittag trafen wir uns dann alle im Projekt und die Kinder trugen ihre einstudierten Präsentationen vor. Dazu gehörten Musik, Capoeira und Tanzvorführungen. Danach wurde gemeinsam mit den Eltern eine Messe gefeiert und abschließend gab es einen kleinen Imbiss für alle.“



VORANKÜNDIG - KARTEN SIND SCHON ZU HABEN

Samstag, 14. September 2013

3. Brasilianische Nacht

im Kulturspeicher in Ibbenbüren - Dörenthe
am Dortmund-Ems-Kanal.

Weitere Infos und Programm:

<http://www.brasilianische-nacht.de/>

Vorverkauf 7,00 € - Abendkasse 8,00 €

zu bestellen unter E-Mail: Ulrike.hergemoeller@osnanet.de

oder über den Aktionskreis Pater Beda

oder direkt online unter:

http://www.brasilianische-nacht.de/?page_id=21

